

aus jener Zeit, in der sich nach der einen Seite von ihr das Gotische, nach der andern das Nordische absonderten. Das Gotische kennen wir ja noch aus der Bibelübersetzung des Wulfila, des „Wölflin“, das Nordische aus den im 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung aufgezeichneten uralten heidnischen Götter- und Heldensliedern und aus den Sprachformen, die in der strengen Abgeschlossenheit ihrer Insel die Isländer treu bewahrt haben. Das Schwedische, das Norwegische und das Dänische sind die jetzt noch lebenden Blüten am nordischen Sprachzweig des deutschen Stammes. Dieser letztere aber wuchs für sich weiter und gabelte sich im Laufe der Zeit in zwei Hauptäste, so mächtig jeder einzelne, daß wir sie beinahe als Stämme für sich bezeichnen können; der eine umfaßt alle die in dem südlichen, höher gelegenen Teile Deutschlands gesprochenen Mundarten und wird darum der oberdeutsche oder hochdeutsche Stamm genannt, der andere begreift die in dem niedrig gelegenen Teile am Meer geredeten Sprachen in sich und heißt der niederdeutsche Stamm. Der letztere hat sich besonders reich entwickelt; zunächst hat er sich in das Friesische und in das Sächsische gespalten, und dieses letztere wieder verzweigte sich in das Angelsächsische, das auf der britischen Insel eine Heimat fand und mit mancherlei fremden Bestandteilen vermengt im heutigen Englisch weiterlebt, und in das Altjächsische, das auf dem deutschen Festlande verblieb und dort das heutige Niederländisch und das Plattdeutsch aus sich hervorgehen ließ.

Es sind ehrwürdige Wurzeln, aus denen der mächtige Baum der deutschen Sprache hervorgewachsen ist. Pfllegt ihn und ehrt ihn, die ihr in seinem Schatten wohnt!

## 276. Die hochdeutsche Sprache.

Wer sich in den Reichtum der deutschen Sprache forschend versenkt, der nennt mit Verehrung den Namen Jakob Grimms. Derselbe Mann, den alle Kinder als den liebenswürdigen und schlichten Erzähler unserer Märchen kennen und lieben, ist auch der tiefeindringende Forscher auf dem Gebiete der deutschen und aller ihr verwandten Sprachen, dem die Wissenschaft von der Sprache recht eigentlich ihre Begründung verdankt: er hat das Gesetz von der Konsonantenveränderung aufgespiirt, nach welchem sich der Wandel der Wortformen innerhalb der verwandten Sprachen und innerhalb der einzelnen Perioden der deutschen Sprache regelt. Das Gesetz der Lautverschiebung hat er selbst es genannt und wir ihm nach; die Engländer aber nennen es nach seinem Entdecker Grimms Gesetz. Wir merken es uns leicht: Die Konsonanten p, k, t (tenuos) wandeln sich in f, h, th, (aspiratæ), diese wieder in b, g, d (mediæ), und diese letzteren schließen den Kreislauf, indem sie sich zu p, k, t umgestalten. Beispiele mögen es verdeutlichen. Das lateinische